



Die Dame in Grau.

Criminal-Roman von Georges Ohnet.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sie entwickelte sogar die Ansprüche einer Frau, die einer nachsichtigen Behandlung gewiß ist. Noch nie hatte sie den Wunsch eingelegt, Jacques aufzusuchen. Sie kannte seine Wohnung nicht, sie wagte nicht, nie an dem Hause vorüberzugehen. Eines Tages wollte sie, daß er sie empfangen. Als sie bemerkte, daß er ihre kalte Aufnahme, schmolte sie, was sie bisher nie gethan. Er mußte zuerst wieder von dem Plane anfangen und dessen Schicklichkeit und Opportunität erörtern. Sie hatte auf Alles eine Antwort. Dieser Wunsch mußte sehr gebieterisch drängen, da sie, wie gewöhnlich so rasch nachgab, derart darauf bestand.

„Aber was erwarten Sie denn Seltsames bei mir zu sehen?“ fragte er.

„Ihr Heim.“

„Es ist weder merkwürdig, noch interessant, noch . . .“

„Es ist Ihr Heim.“

„Aber mein Heim ist hier, da Sie mich so liebenswürdig den Herrn hier spielen lassen.“

Sie schüttelte den Kopf und er vermochte kein Wort fügsamen Berzichtigtes aus ihr herauszulocken.

Am nächsten Tage hatte er eben sein Frühstück beendet und las in seinem Zimmer, als der Bediente ihm meldete:

„Gnädiger Herr, es ist eine Dame da, die den gnädigen Herrn zu sprechen wünscht.“

„Eine Dame?“

„Ja, gnädiger Herr, eine junge Dame, sehr elegant und sehr hübsch . . .“

Jacques zweifelte keinen Augenblick: das war Annie. Er ärgerte sich nicht, dieser Gewaltstreich belustigte ihn eben durch seine Kühnheit.

„Führen Sie sie in den Salon“, sagte er zu seinem Kammerdiener.

Er legte seine Hausjacke ab, fuhr in einen Rock, damit es nicht zu familiär gegen die Besucherin ansehe, öffnete eine Thür und trat ein. Annie stand, ihm den Rücken kehrend, vor dem Portrait Frau Previniqueres'. Es war ein schönes Bild, das sie eine melancholisch und reizend, mit ihren sanften Augen und ihrem feinen Lächeln darstellte. Sie sah es mit so wilder Aufmerksamkeit an, daß sie, ganz in die Betrachtung versunken, Jacques nicht kommen hörte. Er berührte mit dem Finger leicht ihre Schulter. Sie fuhr zusammen, drehte sich um, und finsterte, ohne ein zärtliches Wort, ohne einen „Guten Tag“, sogar ohne eine Kopfbewegung zeigte sie mit der Hand auf das Portrait.

Von der Veränderung ihrer Züge gepackt, blieb er vor ihr stehen. Der Zufall hatte es gefügt, daß sie ein graues Kleid trug, wie an dem Tage, da er sie zum ersten Male gesehen, und an dem Tage, da sie sich wieder getroffen und von Neuem verliebt hatten; aber es war nicht mehr die etwas räthselhafte, doch lächelnde, anmuthige Dame in Grau; es war eine drohende, schreckliche Frau, die er nicht kannte, die ihn tief beunruhigte.

Sie las in seinen Augen den verhängnißvollen Eindruck, den sie auf ihn ausübte, aber der wüthende Dämon, der sie ergriffen hatte, erlaubte ihr keine abschwächende Heuchelei. Sonst so schnell bereit, ihr Gesicht zurechtzulegen, so geschickt im Berhehlen ihres Mißvergnügens, blieb sie heute gereizt und schroff, ihre Brust hob sich in heftiger Erregung, ihre Finger krampften

sich zusammen, ihre Zähne bissen sich in die Lippen. Endlich sagte sie mit rauher Stimme:

„Das ist sie!“

Er senkte den Kopf und sagte kein Wort. Annie warf einen zornersfüllten Blick auf das Portrait und fügte hinzu:

„Ich begreife, daß Sie sie vermissen, sie war schön!“

Diesmal verlor Jacques die Geduld, und Annie beim Arm ergreifend, zog er sie an sich, sie von dem Bilde fortziehend, das sie mit dem Blick beschimpfte und mit Geberden bedrohte.

„Was bedeutet diese Scene?“ fragte er mit einer Energie, die der jungen Frau ganz neu war. „Sie ist ebenso unpassend wie lächerlich. Also, um mich so tief zu verletzen, lag Ihnen so viel daran, mich zu besuchen? Was erhoffen Sie von dieser Demonstration? Was wollen Sie mit Ihrem Verhalten beweisen? Daß Sie eine schlecht erzogene und jedes zarten Gefühles bare Frau sind? Nun, das ist Ihnen gelungen. Jetzt haben Sie hier nichts mehr zu thun, kehren Sie in Ihre Wohnung zurück!“

Bei diesen strengen Worten verzerrten sich die Züge Annes, sie erhob mit stehender Miene die Hände, ihre Kniee brachen zusammen, und mit einem Stöhnen ließ sie sich auf ein Fauteuil niedersinken. Ohne sich um sie zu kümmern, schritt Jacques mit verbüstem Gesichte, die Beute einer schmerzlichen Erregung, im Salon auf und ab. Er war mit Annie, er war mit sich selbst unzufrieden. Es schien ihm, daß Alles, was sich hier begeben, in häßlicher Weise vorbedacht war, um seine Gefühle zu verletzen. Er klagte seine Geliebte einer Art Entweihung seiner intimsten Empfindungen an und machte sich Vorwürfe, ihr dazu Gelegenheit geboten zu haben.

Aber er hielt ihrer Verzweiflung nicht Stand und trat, als er sie weinen hörte, zu ihr. Die Spannung ihrer Züge hatte nachgelassen, sie war wieder die gute Annie geworden und sah ihn unruhig an, denn nachdem sie ihre Selbstbeherrschung wiedererlangt hatte, ermaß sie die Tragweite ihrer That, erschrak darüber und fürchtete vor Allem, daß Jacques ihr nicht verzeihen werde. Sie sprach nichts, aber sie ergriff seine Hand und legte sie mit anmuthiger Demuth auf ihre Stirn, sich voll Reue und voll Begierde, seine Verzeihung zu erlangen, vor ihm beugend. Er schlug sie ihr nicht ab, schalt jedoch die junge Frau liebevoll und machte ihr Vorwürfe, die sie ergeben anhörte. Sie konnte sich nicht entschließen, auf das Plaidiren mildernder Umstände zu verzichten.

„O, es war ein Wahnsinn von mir, herzukommen, und Du hattest sehr recht, es mir zu verbieten. Ich argwöhnte, daß Alles in dieser Wohnung dem Cultus Derjenigen geweiht sei, die Du noch beweinst. Ich kann nicht mehr daran zweifeln, und meine Qualen werden jetzt, da ich dieses Portrait sah und weiß, daß Du es beständig vor Augen hast, noch grausamer sein. O, Du ahnst nicht, was ich dulde, Du kennst die Leiden der Eifersucht nicht. Und auf eine Todte eifersüchtig sein, sich sagen müssen: Sie bleibt fortan unveränderlich theuer, aller Anbetung, aller Ehrfurcht würdig. Die Andacht, die man ihr widmet, wird sich nicht abschwächen; sie ist eine Art von Märtyrerin, eine Heilige! Wenn sie lebte, könnte sie altern, langweilig werden, mißfallen, der Kampf gegen sie wäre möglich, wer weiß, vielleicht auch der Sieg! Aber in der Erinnerung bleibt sie ewig schön, vollkommen und göttlich. Es ist aus! Nie werde ich ihr Andenken besiegen. Und darum vergehe ich!“

Von Trauer und Mitleid erfüllt, versuchte er, ihr Vernunft zuzureden, denn er erkannte, daß Annie aufrichtig und wahrhaft unglücklich war. Ach, woraus schöpfte sie Verdacht? Was für ein kläglicher Triumph für die verschwundene junge Frau

Febr. 5. 1871.

Neueste Nachrichten

Kritik

Seite 10.